

KUNSTWERKE

Schwind, Hoerle, Nay, Jorn und Bargheer strahlen wieder

28. Januar 2021 um 11:00 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Andreas Iglhaut und Sabine Hermes zeigen die restaurierten Werke von Ernst Wilhelm Nay (hinten) und Asger Jorn. Foto: Fischer, Andreas H503840

Ernst von Siemens-Kunststiftung fördert Restauration von fünf Werken des Von der Heydt-Museums.

Von [Monika Werner-Staude](#)

Es braucht schon viel Geduld, eine ruhige Hand, einen guten Blick und viel Feingefühl, um diese Arbeit zu leisten. Diplom-Restauratorin Sabine Hermes bringt das alles mit und eine spürbare Begeisterung für das, was sie tut. In ihrem Kölner Atelier kümmert sie sich mit ihren Mitarbeiterinnen um hochwertige, meist ältere „Patienten“, die sie wie eine Ärztin pflegt, erhält und wartet. Seit über zehn Jahren tut sie dies auch für „Kranke“, die das Von der Heydt-Museum zu ihr schickt. Im letzten Jahr waren es fünf bedeutende Kunstwerke, die sie behandelte. Mittlerweile sind alle wieder zurückgekehrt - und erstrahlen in alter Frische.

Die Ernst von Siemens-Kunststiftung unterstützt Museen, im Von der Heydt-Museum förderte sie zuletzt die Ausstellung „Weltkunst“ (2015). In der Corona-Krise legte sie ein Förderprogramm für Freiberufler in öffentlichen Kunststätten auf. Antje Birthälmer, stellvertretende Direktorin des Wuppertaler Museums, suchte fünf beschädigte Werke aus, die die Sammlungsschwerpunkte des Hauses repräsentieren und eine Zeitspanne von 150 Jahren abdecken: Moritz von Schwind's „Ritterliches Liebespaar“, das der Spätromantiker 1824 malte; „Mann und Frau“ (1932) von Heinrich Hoerle einem „Kölner Progressiven“; Ernst Wilhelm Nays „Nordlandfjord: Lofotenbild“, ein Schlüsselwerk, das dieser 1937, noch vor seiner abstrakten Zeit, schuf; ein Selbstbildnis von Eduard Bargheer, das der damals als von den Nazis „entartet“ verfolgte Maler 1940 in Italien erstellte; schließlich „Du Hund“, das der Begründer der internationalen Künstlergruppe Cobra, der Däne Asger Jorn, 1965 malte.

Info

Dokumentation

Fast so aufwendig wie die Arbeit selbst ist ihre Dokumentation. Über 500 Fotos machte Sabine Hermes für die Restaurationshistorie, die Arbeitsschritte, Methoden und Materialien festhält und damit nachvollziehbar macht.

Weitere Infos zum Corona-Förderprogramm:

ernst-von-siemens-kunststiftung.de/corona-foerderlinie-foerderungen.html

In Bargheers Bild mussten 13 Löcher geschlossen werden

Andreas Iglhaut ist Restaurator im Von der Heydt-Museum und damit zuständig für um die 3000 Gemälde, 400 Skulpturen und 30 000 Grafiken und Fotos. Schätze, die aus unberechenbaren Materialien bestehen, die beim Handling leiden, aber auch unter Klima und Erschütterungen. Deren Zustand sich schnell verschlechtern kann, ohne dass man dies direkt mitbekommt - weil viele Arbeiten gelagert werden müssen. Die Schäden an Jorns Bild offenbarten sich etwa, als das Museum eine Leihanfrage erhielt. Iglhaut fotografierte die von Birthälmer ausgewählten, besonders schmerzhaften Fälle, schickte sie Sabine Hermes, die ein Konzept und eine Kalkulation für eine Restaurierung erstellte. Basis für den Förderantrag an die Stiftung. Der rasch bewilligt wurde, so dass sich Hermes im Juli an die rund 11 000 Euro teure Arbeit machen konnte.

Meist hilft die Restauratorin beim Ausstellungsauf- und abbau im Von der Heydt. Für „Something old, something new“ 2017 restaurierte sie 30 stark blätternde und verschmutzte mittelalterliche Skulpturen. Ein besonderer Auftrag, obwohl sie es eigentlich nie mit „business as usual“ zu tun hat, wie sie sagt. Auch die fünf Gemälde, die sie nun - in enger Abstimmung mit Iglhaut - zu heilen hatte, waren zwar alle stark in der Bildschicht beschädigt, wiesen Haftungsprobleme und Ablösungen der Farbsubstanz auf. Ansonsten aber waren die Flächen mal glatt, mal pastös, mal glänzend, mal besonders empfindlich, mal porös, mal löchrig, mal fast durchsichtig, mal dick. Nach ausführlicher Betrachtung, Analyse der Schäden und Untersuchung von Erhaltungszustand und Maltechnik ging sie ans Werk. Nahm die Arbeiten aus ihren Rahmen, um weitere Informationen zu erhalten (was sich aber beim geschwächten Hoerle verbot), kartierte die Schäden. Sie bewaffnete sich mit Handschuh und Vergrößerungsbrille, machte das Streiflicht an - und legte los. Die immer wieder aufstehenden Farbschichten wurden mit dem passenden Bindemittel, Pinsel, Wärme und Druck immer wieder befestigt, der Staubschmutz feinsäuberlich mit Wattestäbchen entfernt. In Bargheers Bild schloss sie 13 Löcher. Am Ende wurden auch die Rahmen stabilisiert.

Museumsdirektor Roland Mönig freut sich, dass die hochwertigen Werke, „die aufgrund ihres Zustands noch nie oder lange nicht mehr ausgestellt werden konnten“ nun gezeigt werden können. Hoerles „Mann und Frau“ hängt bereits in der Ausstellung „Vision und Schrecken der Moderne“.
